



Judith Walgenbach

III. KunstSchicht auf Lothringen – versuchZukunft

Gruppenausstellung, Bochumer Kulturrat e.V. (10. August – 15. September 2006).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Judith Walgenbach (*1970 Herten)

www.judith-walgenbach.com

Katalogtext

Christoph Kivelitz: Judith Walgenbach. In: III. KunstSchicht auf Lothringen. Ausstellungskatalog Bochumer Kulturrat e.V. (10. 8. – 15. 9. 2006). Herausgegeben vom Bochumer Kulturrat e.V., Bochum 2006, o. S. [3 Seiten].

Einleitung zu den in der Ausstellung vertretenen vier künstlerischen Positionen

Das Projekt der KunstSchicht zielt auf die interdisziplinäre Verknüpfung von künstlerischen Gattungen, Denkansätzen, Theorien aus den Bereichen der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften. Künstlerische Projekte werden nicht nur für sich isoliert betrachtet, sondern in interkulturelle, soziale oder ökonomische Kontexte verrückt und dementsprechend in den öffentlichen Raum, in unterschiedliche Ausstellungssituationen oder aber in einen umfassenden theoretischen Diskurs hinein gestellt.

Diese Auseinandersetzung reflektiert sich unmittelbar in der Arbeitsweise von Künstlern, die Methoden, Forschungsansätze, Strategien und Codierungen der genannten Disziplinen aufnehmen und auf nicht funktional bestimmte Abläufe ausrichten. In diesem Sinne führt die III. KunstSchicht auf Lothringen 2006 Künstlerinnen und Künstler zusammen, die Zukunftsbilder unterschiedlicher Ausprägung experimentell vergegenwärtigen. Wünsche, Träume, Zukunftsvisionen, Ängste, Sehnsüchte und Erwartungen prägen das Leben jedes Menschen. Dies kann sich auf die unmittelbare, ganz private Perspektive eines persönlichen Lebensentwurfs beziehen. Als Gegenbild zum Irdischen tangiert die Utopie ebenso aber eine wie auch immer geartete Jenseitsvorstellung, die der weltlichen Alltagspein als positives Gegenbild entgegengestellt wird. In der Dystopie artikuliert sich demgegenüber die Furcht vor der Apokalypse, vor einer Zerstörung universaler Größenordnung, vor einem drohenden Dunkel am Lebensende – vielleicht auch die Erwartung eines sich schließlich nahenden Nichts – horror vacui.

Im Blick auf den Gang der Menschheit können Utopien und Dystopien die Dimensionen theologischer Entwürfe, sozialer Zielvorstellungen oder technischer Fortschrittsvisionen annehmen. Von Zukunftsforschern, Denkern, Dichtern und Gottesmännern werden sie je verschieden projiziert und instrumentalisiert.

Das Spektrum reicht von Philosophie und Theologie über die Futurologie bis hin ins Reich der Fantasie, wo alles Denkbare zur möglichen Realität wird, wo der Mensch sich diese Erde zur besten (oder auch schlechtesten) aller Welten formt, wo er sich eine Wunderwelt erschafft, in der ihn nichts davon abhält, in ferner Zukunft auch per Anhalter durch die Galaxis zu reisen, ganz nach gusto neue Lebensformen zu kreieren oder – in einer Synästhesie von Klang und Farbe, Geräuschen oder Gerüchen – einer kontaminierten und verstrahlten Umwelt künstliche Lebenswelten für den Fortbestand der eigenen Species einzupflanzen. Die Grenzen zwischen gedachter und Wirklichkeit gewordener Utopie sind oft – faszinierend oder beängstigend – schmal: von Frankenstein zum geklonten Menschen, von Kapitän Nemos ‚Nautilus‘ zur ‚Kursk‘. Die Spuren derer, deren Fantasie und kritischer Geist sich auf die Erforschung der jeweils neu entworfenen Insel Utopia eingelassen hat, sind auch in Bibliotheken zu entdecken: Bücher, Manuskripte, Bilder informieren darüber.

Judith Walgenbach

Auf die Spuren von ATLANTIS, des untergegangenen Kontinents, begibt sich die in Hamburg lebende Künstlerin Judith Walgenbach. Der Begriff bezieht sich auf den faszinierenden Mythos, der in Platos historischem Bericht seinen Ausgangspunkt gefunden hat. Atlantis beschreibt ein Phänomen, an dem sich Philosophen, Freidenker und Wissenschaftler die Zähne ausgebissen haben, um die Existenz zu beweisen oder zu widerlegen. Im Streben des Menschen, die utopischen Ursprünge des Lebens neu zu ergründen, wird Atlantis zum Archetyp der harmonisch geordneten Sozialgemeinschaft. Judith Walgenbach bezieht sich auf mittelalterliche Illuminationen, die Platos Beschreibung von Atlantis – gleichsam als fiktionalen Augenzeugenbericht – verbildlichen sollten. Atlantis wurde als reale Größe der gelebten Wirklichkeit gegenüber gestellt, um als ideales Muster eine normative Qualität für die Umgestaltung der Gegenwart zu gewinnen.

Die Illustrationen zeigen Atlantis den Ausführungen Platos gemäß als Inselkontinent, auf dem kugelförmige oder schreinartige Architekturen – tempelartig isoliert – sozialen oder kulturellen Funktionsbereichen zugeordnet sind.

In einer Antizipation des neuzeitlichen „form follows function“ scheint das äußere Erscheinungsbild funktional die jeweiligen Handlungs- bzw. Verhaltensweisen zu bestimmen. Die Objekte von Judith Walgenbach erweitern diese Darstellungen zu plastischen Körpern, um ihnen so eine zwar spielerische, doch konkret greifbare Gegenwart zu stiften und hierüber die Suggestion von Benutzbarkeit und Wirksamkeit zu verstärken.

Durch Perlen und kleinteiligen Zierat üppig dekoriert und buntfarbig gestaltet, gewinnen die Objekte den Charakter von Reliquienschreinen, in denen etwas Kostbares geborgen wird. Gleichsam magisch strahlt eine nicht zu spezifizierende Kraft nach außen aus. Aus Relikten unseres Alltags – Tand und Billigschmuck – schafft die Künstlerin seltsame Maschinerien, die in einer Miniaturwelt seltsame Rituale und Transformationsprozesse zu befördern scheinen. So geht es nicht allein um die Reaktualisierung der durch Plato und die mittelalterlichen Illuminationen tradierten Utopievorstellung, sondern darüber hinaus um die Frage, woraus diese Bauten ihre Macht beziehen und inwiefern diese auch für unsere Gegenwart relevant sein kann.